



Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen. Redaktion und Verwaltung: A-1160 Wien, Ludo-Hartmann-Platz 7. Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich: Friedrich Weisert, A-1160 Wien, Thaliastraße 159/4/7/13. Mitglieder erhalten dieses Nachrichtenblatt zusätzlich zur "Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft Österreichischer Entomologen". Der Bezugspreis für Einzelhefte S 20.--, Ausland S 25.--. Autoren erhalten 25 Exemplare gratis. Druck: Mix-Shop, A-1160 Wien, Thaliastraße 146.

Dürfen wir heute noch Insekten sammeln ? Entomo-ethische Überlegungen

von Volker PUTHZ, Schlitz*

"Es gibt nichts Gutes, außer: man tut es": so spricht ERICH KÄSTNER. Das wollen wir heute und hier zu tun versuchen, wenn auch nicht direkt als Sammler im Gelände, sondern nur indirekt durch eine Besinnung darüber, was man als Insektensammler kann, was man darf und was man soll.

Und zwar heute, d.h. in einer Welt, in der die Natur nicht mehr aus dem Vollen schöpfen kann, wie - sagen wir: noch vor 200 Jahren -, sondern vielfach auf angesägtem Ast sitzt.

Bis in unser Jahrhundert schien es noch ganz unbedenklich, wenn ein Insektenfreund seiner Leidenschaft ungehemmt nachging. Die Befriedigung seiner Leidenschaft - im 18. Jahrhundert z.B. von RÖSEL VON ROSENHOF auch "Belustigung" genannt - galt solange als selbstverständlich-legitim, wie sie nicht ein Gefährdungspotential für ihn, den Sammler, für seine Mit- und Umwelt darstellte. Das ist heute jedoch anders:

Wenn ich hier nun also "entomo-ethische Überlegungen" über die Frage "Dürfen wir heute noch Insekten sammeln ?" anstelle, so wird damit nicht etwa alter Wein in neue Schläuche gefüllt - was ja auch nicht illegitim wäre -, nein, der WEIN und die SCHLÄUCHE sind nicht mehr dieselben wie früher, sie haben sich in mehreren Punkten grundlegend verändert.

Mit Wein meine ich dabei das Insektensammeln im Zeitalter nach RACHEL CARSON, mit Schläuchen den aufgrund neuerer geistesgeschichtlicher und (sozio-)biologischer Erfahrungen veränderten Bewußtseinsstand oder, anders gesagt die Veränderung unseres Welt- und Menschenbildes. Eben weil sich beide verändert haben, sind neue Überlegungen zu diesem Thema sehr wohl angebracht. - Nicht zu vergessen: auch deshalb, weil sie in Zusammenhang mit der rigiden Naturschutzpolitik an Aktualität gewonnen haben, und auch, weil es sich um Fragen handelt, die gerade auch von der jüngeren Generation zunehmend gestellt werden.

Meine Überlegungen dazu sind jedoch mit aller Vorsicht zu genießen, weil ich mich hier, als armer *Stenus*-Mann, auf einem theoretisch äußerst schlüpfrigen Boden bewegen muß, einem Boden, der gemeinhin von Philosophen und Wissenschaftstheoretikern beackert wird. Auch deshalb bitte ich Sie, es mir nachzusehen, daß ich zuerst einmal weit ausholen werde, bevor ich auf den zentralen Punkt komme. Ich möchte nämlich einen breiten Grund legen, auf dem meine Kernaussagen stehen sollen.

Lassen Sie mich mit einem Märchen beginnen:

* Vortrag auf der Entomologentagung Wien, am 26. Februar 1994 (geringfügig verändert)

Es war einmal ein Sammler namens Gigaprocerus, der lebte nahe einem tiefen, dunklen Wald, wo sich die Füchse gute Nacht sagten und wo auch herrlich anzuschauende kleine Sechsbeiner mit Namen RARUS nachts glitschige Schnecken jagten. Diese Sechsbeiner waren auf der Welt einzig dort zu finden, und Gigaprocerus war auch der einzige, der über dieses Geheimnis Bescheid wußte. Immer wenn er daran dachte, fühlte er sich wie ein König.

Tagsüber lebte er sein kärgliches Leben in einer muffigen Amtsstube, abends mit seinem zänkischen Eheweib vor laufenden Bildern.

Nun hatte sein Ehegemahl aber die Angewohnheit, dabei einzuschlafen. Das wurde dann die blaue Stunde für unseren Gigaprocerus: seine Augen begannen irre zu glänzen, hastig entnahm er seinem Beutel den kleinen silbernen Schlüssel, stieg hinauf auf den Dachboden, öffnete dort sein geheimes Sammlungskabinett und suchte Selbstbefriedigung beim Betrachten ihrer Schönheit, vor allem aber beim Zählen der von ihm dort in Legion gehorteten RARUS-Schätze und beim Berechnen ihres künftigen Handelswertes..

Diese Schätze aber erbeutete er im dunklen Wald, wo er unzählige Fallgruben angelegt hatte, aus denen von ihm präparierte Schnecken verführerisch nach dem einzigartigen Sechsbeiner gierten. Und hatten sie RARUS einmal gefangen, ließen sie ihn nicht wieder los, bis unser Gigaprocerus kam und ihn seiner Sammlung einverleibte. In die Fallgruben gerieten auch noch viele andere schöne Tiere, die Gigaprocerus aber immer achtlos wegwarf.- Das ging so über Jahre hinweg.

Eines Tages aber hatte Gigaprocerus den letzten RARUS zur Strecke gebracht. Nun erst fühlte er das volle Glück: konnte er doch alle seine Jägermühe in klingende Münze umsetzen und dabei auch den Preis bestimmen, denn kein anderer Sechsbeinfreund würde je wieder selbst einen RARUS fangen können. Selbstverständlich hat er auch nie die Heimat seines RARUS, den dunklen Wald verraten.

Bleibt noch anzumerken: Und wenn er nicht gestorben ist, unser Gigaprocerus, so lebt er heute noch. Und nicht nur er, sondern auch Genossen wie Apollonex oder Morphoraptor, doch das wären dann Märchen, die an etwas anderen Schauplätzen spielen.

Von einem eng zusammengehörigen Komplex mehrerer Einzelinteressen, die manche Sammler bei ihrer Tätigkeit bewegen, erzählt dieses Märchen: vom ausschließlich eigennützigem Interesse, wozu ich das kommerzielle und - wohlgerneht ! -auch das ästhetische Interesse rechnen möchte.

Von einem zweiten Interessenkomplex, der Sammler bewegt und bewegen sollte, erzählt es nicht: vom wissenschaftlichen Interesse im weitesten Sinne. Davon soll aber im folgenden besonders die Rede sein.

Und damit kommen wir auch zu unserem zentralen Punkt, zu der Frage nämlich nach dem Ethos des Insektensammlers ODER - anders ausgedrückt: dürfen wir das, was wir können und wollen, auch tun ?

Lassen Sie mich dazu aus dem BROCKHAUS von 1815 (2. Aufl.) zitieren:

Der Mensch ist ein empfindendes, begehrendes, denkendes Wesen; sein Daseyn ist mithin an Gefühle, Neigungen und Überlegung geknüpft. Welchen von diesen soll er die Zügel anvertrauen ? Es ist angenehm, sich seinen Gefühlen hinzugeben; es ist angenehm, seine Neigungen zu befriedigen; die Erfahrung aber belehrt uns bald, daß nicht nur über das Maß, sondern auch über die Art und Weise dieser Dahingebung und Befriedigung die ernste, gesetzgebende und richtende Vernunft ihre Stimme nicht aufgeben kann. Daraus entsteht eine Art von Zwiespalt in unserem inneren Wesen, eine Collision zwischen unseren Empfindungen und Neigungen mit unserm denkenden, prüfenden, überlegenden Geiste, kurz zwischen unserer sinnlichen und unserer vernünftigen Natur. Dieser Zwiespalt kann nicht anders aufgehoben werden als durch eine bestimmte Ausmittelung des Verhältnisses, in welchem die Vernunft zu dem Begehungs- und Gefühlsvermögen und den Handlungen der Menschen überhaupt steht. Das Geschäft dieser Ausmittelung (...) übernimmt "die practische Philosophie [(die sich) mit den Vernunftgesetzen für das Handeln] (beschäftigt), in welchem immer Begehren mit eingeschlossen ist.

In seiner besonderen Berücksichtigung des Begehrens geht dieser Lexikonauszug meiner Ansicht nach schon über die idealistische Ethik hinaus, die ja "vernünftig handeln" als "aus Einsicht in die Notwendigkeit handeln" definiert, oder - wie HEGEL es sagt : Notwendig ist

das Vernünftige als das Substantielle, und frei sind wir, indem wir es als Gesetz anerkennen. Der Begriff Begehren (ich ergänze: aus Eigennutz) nimmt - unbewußt - schon Feststellungen der Soziobiologie über Wurzeln unseres Verhaltens vorweg, auf die ich später zurückkommen werde.

Seit der Formulierung der idealistischen Ethik vor etwa 200 Jahren mußte der Mensch aber nun mehrere Kränkungen, Demütigungen oder Desillusionierungen hinnehmen, die es ihm nicht mehr erlauben, ungebrochen Vernunftgesichtspunkten zu trauen, was übrigens - weit vorausschauend - auch schon KANT 1785 in seiner "Grundlegung zur Metaphysik der Sitten" ausspricht:

In der That ist es schlechterdings unmöglich, durch Erfahrung einen einzigen Fall mit völliger Gewißheit auszumachen, da die Maxime einer sonst pflichtmäßigen Handlung lediglich auf moralischen Gründen und auf der Vorstellung seiner Pflicht beruht habe. Denn es ist zwar bisweilen der Fall, daß wir bei der schärfsten Selbstprüfung gar nichts antreffen, was außer dem moralischen Grunde der Pflicht mächtig genug hätte sein können, uns zu dieser oder jenen guten Handlung und so großer Aufopferung zu bewegen; es kann aber daraus gar nicht mit Sicherheit geschlossen werden, daß wirklich gar kein geheimer Antrieb der Selbstliebe unter der bloßen Vorspiegelung jener Idee die eigentliche bestimmende Ursache des Willens gewesen sei, dafür wir denn gerne uns mit einem uns fälschlich angemäßen edlern Bewegungsgrunde schmeicheln, in der That aber selbst durch die angestrengteste Prüfung hinter die geheimen Triebfedern niemals völlig kommen können, weil, wenn vom moralischen Werthe die Rede ist, es nicht auf die Handlungen ankommt, die man sieht, sondern auf jene innere Principien derselben, die man nicht sieht. (l.c. 405 f.)

Wenn wir diese Bemerkungen KANTS durch die Brille unserer Gegenwart lesen, scheinen mir vor allem Formulierungen wie "geheimer Antrieb der Selbstliebe" und "geheime Triebfedern"(für unser Handeln) bemerkenswert. Ich werde darauf später im Zusammenhang mit soziobiologischen Überlegungen zurückkommen.

Lassen Sie mich aber erst einmal auf die erwähnten Kränkungen eingehen:

Das jahrtausendlang ungebrochene menschliche Selbstwertgefühl ist durch die verschiedenen Wissenschaften zunehmend "gekränkt" worden. Sie haben nämlich gezeigt, daß wir die besonderen Eigenschaften, die wir Menschen uns lange und gern zugeschrieben haben und auf die wir stolz waren, entweder gar nicht besitzen oder nicht für uns allein haben, sondern mit manchen unserer Verwandten im Tierreich teilen.

SIGMUND FREUD hat diese Diagnose schon 1917 in seiner kurzen Arbeit mit dem Titel "Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse" auf den Punkt gebracht, und dieser lautet - kurz gesagt - so: Die Eigenliebe oder der Narzißmus des Menschen hat von Seiten der wissenschaftlichen Forschung drei schwere Kränkungen erfahren: Die kosmologische Kränkung durch KOPERNIKUS, die Zerstörung nämlich der Illusion, daß die Erde nicht Mittelpunkt der Welt ist, die biologische Kränkung durch DARWIN und - drittens -die psychologische Kränkung durch ihn, FREUD selbst.

Vor allem möchte ich die letzten zwei Kränkungen hervorheben:

die biologische Kränkung (durch DARWIN), die auf der Feststellung beruht, daß wir als Menschen keine Einzigartigkeit beanspruchen können, sondern mit unseren Wurzeln tief im Tierreich stecken; der menschliche Narzißmus wurde durch diese Erkenntnis tief gekränkt.

In unserem Jahrhundert dann haben Einsichten z.B. der Evolutionären Erkenntnistheorie und der Soziobiologie diese biologische Kränkung noch vertieft, indem sie einmal auf die evolutive Passung unseres Erkenntnisapparates (mit seinen artspezifischen Scheuklappen) hingewiesen haben, und indem sie dann auch herausgestellt haben, daß unser Verhalten nicht prinzipiell als arterhaltend, sondern als generhaltend verstanden werden muß.

Dann soll aber auch die psychologische Kränkung (durch FREUD) betont werden: die Feststellung nämlich (mit allen sich daraus ergebenden Folgen), daß der Mensch auch in seiner Seele nicht souverän, "daß das Ich nicht Herr in seinem eigenen Haus" ist.

Zu diesen drei Kränkungen hat BRUNO FRITSCH 1990 noch eine weitere hinzugefügt, die er die ökologische Kränkung nennt. Sie besteht in der Einsicht, daß auch wir Menschen in zahlreiche komplizierte

Ökosysteme und damit letztlich in die gesamte Biosphäre eingebunden sind, daß wir von dieser Biosphäre entscheidend abhängen und daß wir doch zugleich unfähig sind, diese Systeme zu durchschauen, die wir zwar beeinflussen, aber ganz und gar nicht beherrschen können.

Nicht unerwähnt lassen möchte ich schließlich, daß es Autoren gibt (z.B. G.VOLLMER), die uns eine weitere Kränkung voraussagen, die neurobiologische Kränkung. Könnte sich doch möglicherweise unsere Willensfreiheit, auf die wir so stolz sind, auch als Illusion erweisen.

Alle diese Kränkungen müssen wir bedenken, wenn wir heute zu Aussagen über Ethos und Moral kommen wollen.

Nun könnte aber die Erwähnung dieser zahlreichen "Kränkungen" den Eindruck erwecken, als wollte ich vorschnell das Kind mit dem biologischen Bade ausschütten. Da sei Gott vor!

Verfehlt wäre es nämlich, Werte und Normen in den Erfahrungswissenschaften suchen oder aus ihnen ableiten zu wollen; aus Fakten lassen sich nun mal Normen, also Gebote, Verbote oder Erlaubnisse nicht gewinnen! Soll- Werte können nicht aus Ist- Zuständen legitimiert werden, wie es - fehlschließend - der normative Biologismus tut. Aus der Tatsache, daß sich ein Verhalten - in unserem Falle das Insektensammeln - in der Evolution herausgebildet und somit bewährt hat, folgt beispielsweise noch nicht, daß es gut oder richtig wäre. Das Natürliche ist eben nicht automatisch auch schon das Richtige. Selbst die Normen, denen Wissenschaftler in der Forschung gewöhnlich folgen, reichen für eine allgemein- ethische Orientierung nicht aus. Das Ethos der Wissenschaft hat zwar in mancher Hinsicht Vorbildcharakter, es ist jedoch nur ein Teil-Ethos, das für die Regelung persönlicher oder politischer Beziehungen nicht ausreicht. Das ist auch gar kein Wunder, denn der oberste Wert des wissenschaftlichen Ethos ist ja Erkenntnisgewinn. Andere Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit oder Liebe spielen dagegen für das wissenschaftliche Ethos keine bestimmende Rolle.

Normen werden letztlich vereinbart oder glaubend angenommen. Wenn wir ihnen folgen, so sind dafür mehrere Faktoren oder Motive verantwortlich: (und ich halte mich hierbei an die Maxime (von Edward GIBBONS): "Traue keinem erhabenen Motiv, wenn sich nicht auch ein niedriges finden läßt !").

- a) unser biologisches Erbe [Stichwort: Gen- Egoismus oder Gesamtfitness (inclusive fitness; HAMILTON, 1964)],
- b) unsere Selbstliebe bzw. unser Selbstinteresse, z.B. auch im Hinblick auf Strafen, die wir vermeiden wollen [Stichwort: reziproker Altruismus (TRIVERS, 1971)],
- c) unsere Erziehung,
- d) Vernunftüberlegungen, insbesondere solche, die auch die Zukunft einbeziehen (hierher auch das wissenschaftliche Erkenntnisstreben und seine Konsequenzen),
- e) unsere Glaubenserfahrung.

Diese Faktoren oder Motive führen jedoch nicht immer in die gleiche Richtung, sie können einander auch widersprechen. Auf die Frage, was wir tun oder wissen dürfen, gibt es deshalb keine allgemeinverbindliche und erst recht keine einfache Antwort für jeden Menschen.

Wenn wir als Biologen die Frage stellen, ob es ein natürliches Ethos gebe, so gibt es darauf eine zweigeteilte Antwort: --> im Hinblick auf den Teilaspekt, ob es in der Natur moralisch zugehe, eindeutig NEIN, --> im Hinblick auf den Teilaspekt, ob in unserer Moral "Natur" stecke: JA, AUCH, aber nicht nur. Oder, wie es FRANZ M. WUKETITS (1990) gesagt hat: Moralisches Verhalten kann nicht losgelöst von der biologischen Ausstattung des Menschen betrachtet werden und: Normen werden umso eher Zustimmung finden, je mehr sie mit den biotischen Faktoren menschlicher Existenz übereinstimmen.

Was hat das aber nun alles mit dem ETHOS des Insektensammlers zu tun?

Wenn wir den vorangegangenen Überlegungen folgen, so kann diese Frage nicht einsinnig beantwortet werden. Für einen Christen, der Natur und damit dann auch Insekten als ein dem Menschen zur Pflege überantwortetes Schöpfungsgut versteht, wird sie anders lauten als für einen Agnostiker, der nur seiner Vernunft folgt, wieder anders für einen dritten, der lediglich nicht mit dem Gesetz in Konflikt kommen will. Keine dieser verschiedenen Antworten kann jedoch an der evolutiv gewordenen Ausstattung des Menschen vorbeigehen und wird sie wohl auch, mehr oder weniger verdeckt, berücksichtigen.

Ich möchte mich im folgenden an dem Insektensammler orientieren, den ich den "durchschnittlichen Insektensammler" nennen will: einer Kunstfigur, in der sich - wie ich hoffe - jeder hier anwesende wiederfinden kann, sei er Privatsammler oder institutionalisierter Sammler. Daß Gigaprocerus aus dem Eingangsmärchen nicht zu diesem Durchschnittssammler gehört, braucht wohl nicht besonders betont zu werden.

Unser durchschnittlicher Insektensammler sammelt Insekten

- a) als Liebhaber, weil es ihm Spaß macht: er geht gern aus der Stube heraus und beobachtet, er kann seine persönliche Leidenschaft zur Subtiljagd befriedigen, er freut sich an seiner Sammlung und daran, daß sie immer vollständiger wird, ihm bereitet das detektivische Suchen und anschließende Ordnung-Schaffen Vergnügen, sein Auge und Herz fühlen sich erfrischt, wenn er die Gestaltfülle und Schönheit seiner Insekten betrachtet. Wenn er etwas entdeckt, was vor ihm noch keiner entdeckt hat, wird sein Selbstwertgefühl gesteigert. Und solche Entdeckungen sind jedem Insektensammler möglich, dem Lokalfaunisten, dem Taxonomen und vor allem auch demjenigen, der die Lebensweise von Insekten genau beobachtet.

Dies sind nur einige Gründe aus der großen Fülle derjenigen, die ich unter den Sammelbegriff "persönliches Interesse" stellen möchte. - Wobei ich mir noch hinzuzufügen gestatte, daß auch die provokative These eines jungen Autors (P. MORCHE) in der "Süddeutschen Zeitung" (Magazin) bedacht werden darf, die da lautet: Wer sammelt, hat Angst vor dem Leben, vor dem Chaos des Daseins (vgl. dazu auch das gerade erschienene Buch von W. MUENSTERBERGER: *Collecting: An Unruly Passion*, Princeton, und die Besprechung von J. FOWLES in "The Sunday Times", 6.2.1994). Ins Positive gewendet: Wer sammelt, schafft Ordnung im Chaos und übt damit eine schöpferische Tätigkeit aus.

Der engagierte und ja auch selbst betroffene Hörer wird schon bemerkt haben, daß wir uns damit gleitend einem zweiten Interessenkomplex genähert haben, dem des wissenschaftliches Erkenntnisinteresses.

Unser durchschnittlicher Insektensammler sammelt Insekten nämlich auch,

- b) als Forscher, weil er etwas wissen will. Und da tut sich wieder eine ganze Fülle von Erkenntniszielen auf: der Insektensammler will z.B. wissen, welche Insekten in seiner Umgebung leben, wieso gerade bestimmte Arten an bestimmten Orten leben, mit welchen anderen Organismen Insekten in Beziehungen stehen, wie man eine Insektenart von der anderen unterscheiden kann und wie überhaupt Insektenarten miteinander verwandt sind. Dies und vieles mehr will er wissen.

Und wie wertvoll dieses Wissen ist, stellt sich immer wieder neu heraus, ich nenne beispielsweise nur die Sammler und Forscher E. GOTZ † (Marchegg) und Franz RESSL (Purgstall).

Wir sehen - und wir leben es ja täglich -: es gibt jede Menge guter, plausibler Gründe, Insekten zu sammeln, sie lassen sich zwei großen Interessengruppen zuordnen, dem persönlichen und dem wissenschaftlichen Interesse. Beide überlappen sich, stehen ganz und gar nicht im Gegensatz zueinander, beide lassen sich gleichsinnig verfolgen, wie ich noch weiter zeigen werde.

Daß sie sich aber nicht nur überlappen, sondern auch ausschließen können, zeigt der von mir eingangs genannte Interessenkomplex, den uns vor allem das Märchen vom Gigaprocerus vor Augen stellen sollte: der Komplex der ausschließlich eigennützigen Interessen, der vor allem auch kommerzielle und ausschließlich ästhetische Interessen umfaßt. Im Namen dieser beiden zuletzt genannten Interessen wird die Natur ausgebeutet, oft sogar irreversibel gestört, und das einzig und allein deswegen, um daraus persönliche oder materielle Vorteile zu ziehen. Ich kenne keinen Grund, der eine solche Tätigkeit rechtfertigte. Anders ausgedrückt:

Wer Lebewesen tötet einzig und allein, um damit Geld zu verdienen, um sein Schönheitsbedürfnis oder auch um seinen Narzißmus zu befriedigen, handelt unmoralisch! Weder wird in diesem Falle auf die Naturverträglichkeit des Sammelns geachtet (Stichworte: Ausrotten seltener Arten, Zerstörung einzigartiger Biotope), noch werden die Sammelergebnisse der wissenschaftlichen Allgemeinheit zugänglich gemacht, die daraus Erkenntnisse über die natürlich gewordene Welt gewinnen könnte. Wer nur kommerzielle, nur ästhetische oder nur die Eigenliebe befriedigende Interessen verfolgt, muß in einen Normenkonflikt geraten, z.B. zwischen Eigennutz und Vernunft.

Lassen Sie mich aber auf die beiden Interessengruppen zurückkommen, die das Ethos des Insektsammlers bestimmen sollten. Vor allem müssen wir uns hier noch genauer mit dem wissenschaftlichen Teil-Ethos beschäftigen.

Im traditionellen Selbstverständnis des Wissenschaftlers erscheint die Rechtfertigung des Forschens unproblematisch: zuverlässiges, gesichertes Wissen über die Welt, Erkenntnis also, ist ihm selbstverständlich ein überragender Wert. Diesen Wert stellt er spätestens seit der Subjekt- Objekt- Trennung durch DESCARTES so hoch, daß er ihm den Wert des einzelnen Lebewesens unterordnet und es im Erkenntnisinteresse sogar für gerechtfertigt hält, Leben zu vernichten. Was wir -wohlgemerkt !- alle tun, wenn wir Insekten sammeln ! Woraus sich dann aber auch eine gehörige ethische Verpflichtung ergibt, wie ich zeigen will.

Daß wir uns aber nichtsdestotrotz auch als wissenschaftliche Insektsammler auf dem schwankendem Boden von Normenkonflikten z.B. zwischen Glaubens- und Vernunftgeboten bewegen, darf nicht unterschlagen werden. Meist versuchen wir hier vor uns einen Kompromiß, der, streng genommen, immer ein fauler Kompromiß bleiben muß.

Kommen wir auf das wissenschaftliche Ethos zurück: Das wissenschaftliche Ethos besteht darin, Normen aufzustellen, nach denen sich jeder Wissenschaftler zu richten hat. Weil - wie die Erfahrung lehrt - der Erfolg von Wissenschaft davon abhängt, wie strikt sich der einzelne Wissenschaftler an diese Normen hält, werden sie streng kontrolliert.

Nach MOHR steht das wissenschaftliche Teil-Ethos auf drei Säulen:

- a) Grundannahmen (z.B.: es gibt eine reale, zumindest partiell erkennbare Welt),
- b) Grundvoraussetzungen (z.B.: Erkenntnis ist gut, d.h. zuverlässiges Wissen ist unter allen Umständen besser als Ignoranz und Aberglaube) und
- c) Geboten und Verboten, also Handlungsanweisungen (vgl. MOHR, 1987: 42).

Die wichtigsten von diesen sind:

1. Übe intellektuelle Redlichkeit! Manipuliere niemals Daten (ich sage auch: Fundortsetiketten) oder Schlußfolgerungen !
2. Sei sorgfältig und genau ! (z.B.: Ein Insekt ohne Fundortsetikett ist Sünde ! oder: schreib nicht einfach etwas hin, muß nach !)
3. Sei fair, z.B. in Fragen der Priorität !
4. Lehne Informationen nicht ab, vor allem dann nicht, wenn sie deinen eigenen Vorstellungen widersprechen! (bei Taxonomen z.B.: bewerte die individuelle Variabilität nicht zu gering, gib zu, daß Du Dich bei Deinem ersten Bild von dieser Variabilität getäuscht hast !)
5. Beschränke dich bei Aussagen auf solche Sätze, die von jedem anderen, der die geistigen und technischen Voraussetzungen dafür hat, auf ihre logische und inhaltliche 'Wahrheit' hin überprüft werden können!
6. Beachte empirische Daten als die letzte Appellationsinstanz !
7. Argumentiere symmetrisch, prüfe also die Alternative zu der von dir bevorzugten Hypothese mit derselben Sorgfalt !
8. Formuliere eindeutig und klar, so daß jedermann nachvollziehen und überprüfen kann, was Du mitteilst!
9. Betrachte Einfachheit als einen hohen Wert, vermeide pseudowissenschaftliches Brimborium sowohl inhaltlich als auch formal !
10. Gestatte dir keinen Verstoß gegen die Grundlagen reziproken Vertrauens ! Man muß sich stets voll auf dich verlassen können.

[Weil es uns um die ethische Begründung des Insektensammelns geht und weil nach Richard W. ALEXANDER (The Biology of Moral Systems, 1987) moralische Normensysteme "Systeme indirekter Reziprozität" sind, ist dieser letzte Punkt für uns von besonderer Bedeutung, und ich möchte ihn mit einem Zitat aus ALEXANDERS Buch "The Biology of Moral Systems", 1987 erläutern und damit akzentuieren:

"Indirekte Reziprozität als wichtige Grundlage sozialen Lebens (...) geht davon aus, daß die Privilegien eines Individuums und damit sein Ressourcen- Zugang auch durch das bedingt und kontrolliert werden, was die anderen Sozietätsmitglieder kollektiv von ihm halten und wie sie es behandeln, was wiederum ein Resultat früherer erlebter oder beobachteter Interaktionen dieser Person mit anderen ist. Das kann dann schließlich auf Familien, Clans, soziale Klassen usw. übertragen werden. Ein derart komplexes System moralischer Verhaltensnormen indirekter Reziprozität kontrolliert Interessenkonflikte innerhalb der Gesellschaft; es entwickelt sich aus der Vielfalt sozialer Interaktionen in Gruppen langfristig zusammenlebender Individuen mit unterschiedlichen Interessenlagen, sich immer wiederholenden Interaktionen und vielfach alternierenden Akteuren.... (ALEXANDER nach VOGEL im FK Anthropologie 30. Stunde, 1993).

Diese "indirekte Reziprozität" (die gewissermaßen eine raffiniertere Spielart des alten Gebotes "Was Du nicht willst, daß man Dir tu, das füg' auch keinem andern zu !" darstellt), ist nach Ansicht der modernen Soziobiologie ein besonders effektiver Mechanismus für die Entstehung moralischer Systeme, weil sie Anerkennung (Selbstwertgefühl!), sozialen Status und Täuschungen einschließt und die Möglichkeiten von öffentlicher Belohnung und Bestrafung nutzt. (FK 30: 25).

Das wissenschaftliche Ethos ist nun ein dezidiert auf diese "indirekte Reziprozität" setzendes Ethos, ein handlungsorientiertes Wertsystem, das wissenschaftliches Tun, also Erkenntnisgewinnung möglich macht. Der nach Erkenntnis strebende Wissenschaftler kann sich nicht für oder gegen die genannten Normen entscheiden, sobald er sich grundsätzlich für Erkenntnis als erstrebenswertes Hauptziel entschieden hat.

Normen werden - ich wiederhole es hier - vereinbart oder glaubend angenommen. Im Falle des wissenschaftlichen Ethos sind sie (im Sinne von Gesamtfittness) von der Gruppe derer vereinbart worden, die nach Erkenntnis streben, also von den Mitgliedern einer wissenschaftlichen Gruppe selbst. Und von diesen auch werden sie streng kontrolliert.

Die - wie es heute neudeutsch heißt - scientific community übt eine strenge Kontrolle darüber aus, mißt das Verhalten des einzelnen Wissenschaftlers an den Forderungen des

wissenschaftlichen Ethos. Wer gegen dessen Normen verstößt, wird schnell sein Ansehen als Wissenschaftler verlieren und aus der scientific community ausgestoßen.

Man erschrecke nun ja nicht vor dem ehrfurchtgebietenden Begriff "Wissenschaftler" und meine, Insektensammeln und Wissenschaft seien doch zwei völlig verschiedene Schuhe. Dem ist durchaus nicht so! WISSENSCHAFT ist "die verfeinerte, durch systematisches Denken geleitete Erfahrung" sagt der deutsche Embryologe und Nobelpreisträger Hans SPEMANN, und C.Fr.v.WELZÄCKER formuliert es noch lapidar: "Wissenschaft ist ein bestimmtes methodisches Verfahren" (um Erkenntnis zu gewinnen).

Was aber anderes tut der durchschnittliche Insektensammler denn? Erkenntnis- und Forschungsdrang, systematisches Sammeln von Erfahrungen und Dokumentation derselben: alles dies ist doch auch dem durchschnittlichen Insektensammler, den ich hier ja immer im Blick habe, nicht fremd! Wenn unser Sammler auch keine Atome spaltet, so gewinnt er doch und gibt sie weiter seine Erkenntnisse über die Elemente der lebendigen Natur, über die Arten, und ist damit ebenso ein Wissenschaftler wie der Atomspalter.

Und gehört damit auch in die scientific community, deren Normen er allerdings auch zu befolgen hat (s.u.). Nicht *Just for fun*, sondern *Just for the fun of knowledge* und damit *Just for knowledge and for fun* !

An dieser Stelle sei mir ein Wort zum Reizthema "Insektenbörse" erlaubt, das mir besonders gut hier in Wien zu passen scheint, wo nach Ludwig REDTENBACHER (Fauna Austriaca 1894: V) schon um 1800 Insektentausch und -handel "seltsam geblüht" haben sollen. Wir dürfen uns auch daran erinnern, daß in der genannten Zeit hieselbst der Custos am Naturhistorischen Hofmuseum, Johann Carl MEGERLE von MÜHLEFELD (1765- 1840), ein Auktionsinstitut speziell für Insekten gegründet hat, in dem pro Jahr 4 - 5 Auktionen stattfanden. Und außerdem: morgen wird ja an dieser Stelle ebenfalls die traditionelle Insektenschau mit -tausch stattfinden.

Lassen Sie mich zu diesem Reizthema kurz aus einem Bericht des "Berliner Börsen-Couriers" von 2. Juli 1933 zitieren:

Einmal im Jahr schlagen die Herzen der Schmetterlings- und Käfersammler höher. Es ist der Tag der Insektenbörse (...), auf der man allerhand seltene Tiere billig kaufen kann. Tausende von Menschen strömen die Tischreihen entlang, auf denen in Kästen und Schachteln die Sammler ihre Ausbeute zum Tausch anbieten, [die Händler auf Gewinn hoffen]. Bunt schillern hier Tausende der herrlichsten Tropenfalter, bizarr heben sich die gewundenen Hörner und Fühler der Riesenkäfer von dem weißen Grund der Pappschachteln ab und lassen jedes Sammlerherz erzittern... Bekannte Entomologen und Forscher besprechen hier die Lage auf dem Insektenmarkt. Auch hier hat die verringerte Kaufkraft eine Krise heraufbeschworen, und die Preise haben einen Sturz erlebt... usw."

Man könnte meinen, dieser Bericht sei während unserer heutigen Rezession und nicht 1933 verfaßt ! - Was ehemals gewesen ist und welche Legitimation auch immer dafür gefunden werden könnte, heute - meine ich - kann die Antwort für den Bereich des mit der Börse verbundenen Sammelns nur so lauten:

Wer Insekten einzig und allein als Wirtschaftsgut, als Spekulationsobjekt sammelt und wer Insekten zu Zwecken verkauft, die der rein persönlichen Befriedigung des Käufers dienen (z.B. Kasten mit Augenreißern im Wartezimmer des Zahnarztes), handelt unmoralisch und verstößt gegen das Ethos der verantwortungsbewußten Sammlergemeinschaft. (Dem wird auf der morgigen Schau lobenswerterweise Rechnung getragen, zu der es in der Ankündigung heißt: Ausgeschlossen sind alle kunstgewerblichen Objekte).

Es gibt hier aber noch den "Bereich einer Grauzone": ich meine den, wo Insekten in großen Mengen gezüchtet werden, um dann die frisch geschlüpften, herrlich anzusehenden Stücke teuer zu verkaufen. Dies geschieht nicht aus wissenschaftlichem Interesse. Der Züchter und Händler orientiert sich am Gewinn, der

Käufer folgt seinem ästhetischen Interesse. Dieser Fall läßt sich nicht leicht beurteilen. Meine persönliche Meinung dazu: ich würde so etwas nicht tun, weder als Händler noch als Käufer.

Wer jedoch Insekten sammelt und verkauft, die der wissenschaftlichen Bearbeitung zugänglich gemacht werden, handelt legitim, weil er prinzipiell nichts anderes tut als z.B. der professionelle Sammler eines naturhistorischen Museums, der im Auftrag seiner Institution Faunen unbekannter Gebiete untersucht. Ich erinnere hier an die großen Einzelkämpfer auf diesem Gebiet, an Alfred Russel WALLACE (1823-1913) und an William DOHERTY (1857-1901). Wenn heute also Sammler beispielsweise nach Sichuan reisen, um dort in einem entlegenen Gebirge Insekten zu jagen (wohlgemerkt: nicht auszurotten !), und wenn sie ihre Ausbeuten dann auf Insektenbörsen an Museen oder Spezialisten verkaufen, um mit dem Erlös ihre Reisen zu finanzieren, so dürfen sie für sich die wissenschaftliche Legitimation in Anspruch nehmen und - wie ich meine - ein gutes Gewissen haben. Daß aber in solchen Fällen auch die Versuchung naheliegt, Augenreißer in unvertretbarer Menge einzutragen und mit ihnen zu handeln, soll nicht verschwiegen werden.

Kommen wir nun auf unseren "wissenschaftlichen" Sammler zurück.

Wenn er die oben angesprochenen Normen befolgt, dann greift das wissenschaftliche Ethos in den Bereich der persönlichen Interessen über, denn wessen Selbstwertgefühl würde nicht darunter leiden, wenn er aus der Gemeinschaft der nach wissenschaftlicher Erkenntnis Strebenden ausgeschlossen würde?

Der Wunsch nach Anerkennung ist bei den Großen der Wissenschaft ebenso mächtig ausgeprägt wie beim Fußvolk, sagt MOHR und führt zahlreiche Beispiele dafür an, z.B. Bertrand RUSSELL 1967: "Ich kann keine harte Denkarbeit leisten aus reinem Pflichtgefühl heraus. Ich brauche offensichtliche Anerkennung von Zeit zu Zeit, sonst fehlt mir der Antrieb."

Wer von uns könnte guten Gewissens sagen, daß nicht auch er in seiner Tätigkeit als Insektensammler anerkannt werden möchte ? Dies ist aber nur möglich, wenn der Sammler seine Entdeckungen allen zugänglich macht, wenn er mitteilt, was er herausgefunden hat, wenn er anderen sein Material für Untersuchungen zur Verfügung stellt, wenn er seine Erkenntnisse weitergibt und wenn er seine Sammlung als wissenschaftliche Datenbank begreift, die nach seinem Tode in eine wissenschaftliche Institution gehört, also nicht ins abgeschlossene Privatheiligtum einer pietätsbewußten Familie.

Man muß sich dabei auf ihn voll verlassen können, das betrifft in unserem Falle vor allem die Zuverlässigkeit von Daten, m.a.W. sorgfältige Pflege des eingesammelten Materials, exakte Fundortsangaben, zuverlässige Beschriftung. Selbstverständlich auch schonende Behandlung ausgeliehenen Materials und Beachtung des Eigentumsgesetzes. Allgemein gilt auch hier: was du nicht willst, daß man dir (und deiner Sammlung) tu, das füg auch keinem andern (anderen Sammlung) zu !

Nun gibt es aber auch Insekten Sammler, die sich vermutlich der scientific community zurechnen, obwohl sie manchmal gedankenlos und deshalb gegen deren Normen handeln. Ich denke dabei an folgende Beispiele:

□ 1. sinnlose Massenfänge: wenn mit Lichtfallen, Barberfallen, Autokätschern und anderen Sammelmethode Unmengen von Insekten eingetragen und getötet werden, von denen dann nur ein Bruchteil dem Erkenntnisgewinn dient, der Rest aber weggeworfen wird, anstatt ihn an Zoologische Institute/Museen oder Spezialisten weiterzugeben.

□ 2. das zeitlich eng aufeinander folgende, wiederholte Besammeln von besonderen Lokalitäten (z.B. auch von Höhlen, die endemische Arten beherbergen) und die daraus erwachsende Gefährdung der am betreffenden Ort lebenden Populationen, deren aufeinanderfolgende Generationen dadurch immer wieder dezimiert, wenn nicht sogar ausgerottet werden.

- 3. das tabula-rasa-Sammeln, wobei z.B. ganze Bäume umgelegt werden, nur um große Serien einer bestimmten Art zu fangen (damit man was zum Tauschen hat! oder weil man verhindern will, daß auch ein anderer noch ein Stück erbeutet),
- 4. das ökologisch unverantwortliche Sammeln, bei dem Biotope rücksichtslos zerstört werden, nur um an bestimmte Arten heranzukommen, oder bei dem die Sammelstelle in einem schwer beschädigten Zustand zurückgelassen wird (z.B. sämtliche Steine eines Trockenhangs aus der Grasnarbe herausgerissen und einfach so liegengelassen). Gerade auch Naturschutzprojekte sollten sich, was die Sammeltechniken und was die einzutragende Zahl der Insekten angeht, vorbildlich verhalten.
- 5. Schließlich sei auch noch auf das Sammeln hingewiesen, das in Zusammenhang mit Umweltverträglichkeitsgutachten notwendig wird: Zurückhaltung ist auch hier geboten: der Fachmann, sprich also: der fachkundige Insektensammler sollte dazu konsultiert werden, eine oft beobachtete sinnlose Schlagetotvorgehensweise widerspricht dem o.g. wissenschaftlichen Ethos und muß deshalb abgelehnt werden.

Vielleicht hat sich mancher Zuhörer inzwischen gefragt: muß man denn überhaupt sammeln?

Folgt man dem wissenschaftlichen Teil-Ethos, so lautet die Antwort JA:

"Sammeln ist die einzige zuverlässige und nachvollziehbare Methode zur Dokumentation des Vorkommens von Arthropodenarten und dient der Reproduzierbarkeit wissenschaftlicher Ergebnisse, denn im Gegensatz zu den meisten Wirbeltieren, lassen sich viele Arthropodenarten erst nach entsprechender Präparation bestimmen... Eine Sammlung stellt () eine durch nichts ersetzbare Datenbank dar...sie ist wissenschaftliches Kulturgut..."

-: so lesen wir im Ehrenkodex der Entomologischen Feldarbeit, den der Bundesfachausschuß Entomologie im Naturschutzbund Deutschland e.V. erarbeitet und allen in Deutschland entomologisch tätigen Gruppen zur Diskussion übersandt hat. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Dieser Ehrenkodex verzeichnet eine ganze Reihe von moralisch verpflichtenden Empfehlungen und Geboten, auf die ich hier nicht im einzelnen eingehen will, weil man sie nachlesen kann. Diejenigen, die jedoch nicht explizit aus den schon eben dargestellten Überlegungen folgen, sollen hier noch eingebracht werden. Ich zitiere:

- a) Soweit wissenschaftlich bei einzelnen Arthropodengruppen vertretbar, bevorzugen wir die photographische oder gegebenenfalls die akustische Dokumentation des Vorkommens.
- b) Vom Aussterben bedrohte Arten werden bei größter Zurückhaltung nur ausnahmsweise und in wenigen, wissenschaftlich gut begründeten Fällen getötet [das kann natürlich nur dort greifen, wo man aufgrund des besonderen Biotops oder der Lebensumstände der betreffenden Art schon von vornherein weiß, daß man es mit einer vom Aussterben bedrohten Art zu tun haben wird.]
- c) Lebend determinierbare Arthropoden werden vor Ort registriert und unter schonenden Bedingungen freigelassen. Die Pflicht zur schonenden Freilassung gilt auch für alle nicht zu bearbeitenden Arthropoden.
- d) [dies dürfte vor allem auch für Schmetterlingssammler gelten] Für Vergleichszwecke werden nur so viele Tiere des betreffenden Entwicklungsstadiums entnommen, wie für den Zuchtzweck unbedingt notwendig und aufgrund des vorhandenen Futterangebotes züchtbar sind. [und hier in Fortsetzung]:
- e) Bei Zuchten anfallende Parasitoide, Parasiten oder Prädatoren werden Spezialist(inn)en übereignet oder mit entsprechenden Daten zugänglich gemacht.
- f) Für den entsprechenden wissenschaftlichen Zweck nicht erforderliche gezüchtete Tiere werden unter geeigneten Bedingungen am Ursprungsort ausgesetzt [diese "geeigneten Bedingungen" müßten allerdings erst einmal festgestellt werden! - Anm. des Verf.].

g) Eine Wiederansiedlung von lokal ausgestorbenen Arthropodenarten wird nur bei vorliegenden Möglichkeiten einer Entnahme von Individuen aus nahestehenden intakten Populationen und wissenschaftlich begründeten, guten Erfolgsaussichten vorgenommen. Eine Gefährdung der "Spenderpopulation" darf nicht eintreten.

Wenn sich Sammler daran halten - und das wollen wir uns immer wieder vornehmen! -, dann werden sie die Natur eher bewahren helfen als ihr schaden. Der wirkliche Naturfraß geht ja - wie wir alle wissen - nicht auf uns Sammler zurück, sondern auf

- > das Verschwinden von Biotopen (z.B. auch durch Entfernen von Alt- und Totholz durch Gartenbauämter),
- > die Verschlechterung der Biotopqualität als Folge der veränderten Nutzung (z.B. Umwandlung von Magerwiesen in Fettwiesen),
- > die Zerschneidung von Lebensräumen (> Verinselung),
- > das Ausmerzen von Ökotonen (Waldränder, Uferzonen usw.),
- > die allgemeine Chemisierung und Eutrophierung.

Schrieb doch schon unser unvergessener Karl MANDL in der 3. Folge unseres "Entomologischen Nachrichtenblattes" im März 1954, ich zitiere:

Ich kenne da ein Märchen. Es beginnt: "Es war einmal der Apollofalter auf einem Hügel in der Umgebung des Ortes Stramberg in Mähren." Und es endet: "Heute, das heißt eigentlich vor vielen Jahren schon, ist er ausgestorben!" Leider ist dieses Märchen aber wahr ! Und warum ? Haben die Stramberger Buben so viele Apollofalter gefangen, daß auch nicht einer mehr übrigblieb ? Oder haben dort gar die Lepidopterologen der Art den Garaus gemacht ? Beides würde wohl nie zum gänzlichen Erlöschen des Insekts geführt haben, wohl aber hat ein kleines Stück Papier dieses Kunststück fertiggebracht, nämlich die Anweisung des Grundbesitzers an seinen Förster, den Hügel aufzuforsten! Der Wald wuchs, die Bodenflora veränderte sich, der Waldesschatten gab keinem Sedum (Fetthenne) mehr die Möglichkeit zu gedeihen, und Sedum aber brauchen die Raupen des Apollofalters als Nahrung. Auf Fichtennadeln sich umzustellen, wie der Mensch in Wien auf Hülsenfrüchte im erbsengesegneten Jahr 1946, haben sie nicht gelernt, sie verhungerten lieber gleich !

Wie kann das verhindert werden ? Es kann der Zitronenfalter nicht leben, wenn der Bauer alle Hecken rodet, die zum Teil aus Rhamnussträuchern (Faulbaum) bestehen. Leider ist die Zitronenfalterraupe monophag. Ohne Weiden kann es keinen Schillerfalter geben und so weiter...Welches Gesetz schützt die Natur vor diesem Morden im Großen ?"

Soweit Karl MANDL.

Gesetze, die dem oben beschriebenen verantwortungsbewußten Sammler das Sammeln verbieten, gehen an der Sache vorbei und nach hinten los !

Ich komme zum Schluß:

Die eingangs zitierte "Ausmittelung" zwischen Vernunft und Begehren (spricht: Selbstliebe) führt uns zu Ergebnissen, die ich wie folgt zusammenfasse:

1. Eine plausible, aber nicht ganz konfliktfreie, Begründung für das Insektensammeln läßt sich aus dem wissenschaftlichen Teilethos gewinnen.
2. Dieses Teilethos gilt für die Gemeinschaft der nach Erkenntnis Strebenden, für die scientific community und verpflichtet die Angehörigen dieser Gemeinschaft, eine Reihe exakt definierter Normen einzuhalten. Wer dagegen verstößt, wird aus dieser Gemeinschaft ausgestoßen.
3. Die Zugehörigkeit zur scientific community und das Befolgen ihrer Normen gewähren persönliche und Vernunft- Befriedigung und passen damit zu einer evolutionär entstandenen, im Menschen genetisch verankerten Begehrensstruktur, die über reziproken Altruismus die Gesamtfitness fördert.
4. Insekten zu sammeln, einzig und allein aus Eigennutz (rein kommerzielles und rein ästhetisches Interesse eingeschlossen) oder auch aus Gedankenlosigkeit, widerspricht der Vernunft und den Vereinbarungen der Wissenschaftlichen Gemeinschaft, der wir doch alle zugehören wollen.

Der deutsche Schriftsteller und Sammelsenior Ernst JÜNGER hat 1965 vor den Bayerischen Entomologen eine Ansprache mit dem Titel "Forscher und Liebhaber" gehalten. Darin greift

er ein Wort von SENECA auf : Res severa est verum gaudium, das er zweifach übersetzt: "Eine ernste Sache ist ein wahres Vergnügen" und auch "Ein wahres Vergnügen ist eine ernste Sache". Die eine Übersetzung rückt den Standort des Forschers, die andere die des Liebhabers in den Vordergrund. Wie JÜNGER dann herausstellt "bestehen zwischen beiden jedoch Ähnlichkeiten und starke Verknüpfungen". Auf diese habe ich in meinen Ausführungen wiederholt hingewiesen.

Auf die Frage "Dürfen wir heute noch Insekten sammeln ?" lautet die Antwort also: JA, ja aber nur dann, wenn wir es in aller Bescheidenheit als Forscher und als Liebhaber tun !

LITERATUR

- BROCKHAUS, *1815: Conversations= Lexicon oder encyclopädisches Handwörterbuch für gebildete Stände.- Band 6: M und N., Leipzig und Altenburg.
Ehrenkodex der Entomologischen Feldarbeit.- Ent.Nachr.Ber. 37: 7- 8, 31- 32 (1993).
GEIGER, W., 1992: Insekten und Naturschutz. Überlegungen aus der Schweiz.- Mitt.dt.Ges.allg.angew.Ent. 8: 19-22.
HORN, W. & I. KAHLE, 1935-37: Über entomologische Sammlungen, Entomologen & Entomo-Museologie (Ein Beitrag zur Geschichte der Entomologie).- Ent.Beihefte, Berlin, 2-4.
JÜNGER, E., 1980: Sämtliche Werke, Band 10.- Stuttgart.
KANT, I., 1785: Grundlegung zur Metaphysik der Sitten.
KLAUS, G. & M. BUHR (hrsg.), 1975: Philosophisches Wörterbuch.-Leipzig.
MANDL, K., 1954: Naturschutz einmal anders betrachtet.- Ent.Nachrbl. (Wien) 1: 27-29.
MOHR, H., 1987: Natur und Moral. Ethik in der Biologie.- Darmstadt
SCHIEFENHÖVEL, W., C. VOGEL & G. VOLLMER, 1993: Funkkolleg Der Mensch, Anthropologie heute, Studienbrief 10.- Tübingen
SPEMANN, H., 1943: Forschung und Leben.- Stuttgart.
VOLLMER, G., 1992: Die vierte bis siebte Kränkung des Menschen - Gehirn, Evolution und Menschenbild.- Biologie heute 400: 1-3; 401: 2-5.
WEIZSÄCKER, C.Fr.v., 1964: Die Tragweite der Wissenschaft I.- Stuttgart.

ZEITUNGSMELDUNG

Am 26.5.1994 erschien in den "Stuttgarter Nachrichten" folgende alarmierende Meldung:

Geldstrafe für einen Schmetterlingssammler: Falter fangen verboten

Von unserem Mitarbeiter Richard Schmid

LUDWIGSBURG - Ein Schmetterlingssammler muß für seine Leidenschaft teuer zahlen. Denn er vergriff sich an verbotenen Faltern und stellte sie in Schaukästen aus. Für 15 Falter der vom Aussterben bedrohten und unter Naturschutz stehenden Art Hochmoorgelbblinde, die er 1988 und 1991 in der Nähe des Wurzbacher Rieds fing, tötete und präparierte, verurteilte ihn das Amtsgericht Ludwigsburg zu einer Strafe von 7500 DM. Denn von "wissenschaftlichen Zwecken", für die der Angeklagte die Falter der Natur "entnommen" haben will, wollten Richterin Pöke und der Staatsanwalt nichts wissen, mochte der Schmetterlingsfreund auch noch so heftig gegen die Anklage wettern. Er sei, so sagte er, seit 1968 Mitglied des "Ethologischen Vereins" in Stuttgart - Ethologie ist die Wissenschaft vom Verhalten der Tiere -, und der habe vom Regierungspräsidium Stuttgart die Erlaubnis, Schmetterlinge für wissenschaftliche Zwecke zu "entnehmen".

Doch der "Schmetterlingsforscher", Mitautor des Buches "Die Fauna Baden-Württembergs", das auf dem Richtertisch lag, hatte zum einen die präparierten Tiere in Schaukästen mit Hinweisen in lateinischer Sprache versehen, daß die Ausstellungsstücke von ihm, dem jetzt Angeklagten, gesammelt wurden. Und zum zweiten liegt das Wurzbacher Ried nicht im Regierungsbezirk Stuttgart, sondern Tübingen - und für dort hatte er nicht die Genehmigung zum "Entnehmen". Für den Staatsanwalt hatte der Falter-Fan schlicht "unter dem Deckmantel der Wissenschaftlichkeit" einen Beitrag zur Ausrottung seltener Falter durch Sammeln geleistet.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Nachrichtenblatt](#)

Jahr/Year: 1994

Band/Volume: [1 2 1994](#)

Autor(en)/Author(s): Puthz Volker

Artikel/Article: [Dürfen wir heute noch Insekten sammeln? Entomo-ethische Überlegungen. 1-12](#)